

Marija Lakičević

Die Donauschwaben – Von den Kolonisten bis zu den Flüchtlingen

Bevor ich mit meinen Ausführungen beginne, möchte ich Euch eine Frage stellen: Wisst Ihr vielleicht, wer die „Donauschwaben“ sind? Was bedeutet dieser Ausdruck?

Für die wissenschaftlichen Kreise, die sich mit Ethnographie befassen, ist die Antwort einfach, aber viele Deutsche sind sich unsicher, welches die richtige Antwort ist. Das ist nicht ungewöhnlich, weil dieser Begriff vor 100 Jahren noch gar nicht existiert hat. Er war unbekannt: sowohl dem gemeinen Volk als auch den Wissenschaftlern.

Wer sind die Donauschwaben?

Die kürzeste Erklärung lautet: Donauschwaben sind die Deutschen, die im 18. Jahrhundert das Territorium der heutigen Pannonischen Tiefebene besiedelt haben. Wegen der historischen Umstände wurden ihnen spezifische nationale und kulturelle Charakteristika zugeschrieben. Der Begriff „Donauschwaben“ ist nach dem Ersten Weltkrieg entstanden, um mit einem Begriff alle Deutschen zu bezeichnen, die nach dem Ende der Doppelmonarchie auf dem Territorium der neuen Staaten (Ungarn, Rumänien und Jugoslawien) geblieben sind.

Man glaubt, dass die ersten Kolonisten aus Schwaben (heutiges Baden-Württemberg) gekommen sind, darum sind alle andere Siedler ebenfalls „Schwaben“ geworden. Es war nicht so wichtig, woher sie ursprünglich stammten. Die meisten Siedler sind mit Schiffen auf der Donau in ihre neue Heimat gekommen.

Das Wort „Schwaben“ hat aber auch einen negativen Unterton, doch die Deutschen haben es nach langer Zeit akzeptiert. Und heute kennen wir sie als „Donauschwaben“.

Die Besiedlung

Ihre Geschichte beginnt nicht vor so langer Zeit. Die antiken Hellenen dachten, dass alles auf der Welt aus dem Chaos entstanden ist. Ebenso ist die Geschichte der Donauschwaben aus der schlimmsten Art des Chaos, das der Mensch verursachen kann, hervorgegangen – dem Krieg.

In diesem Fall geht es um mehrere Kriege, die zwischen Österreich und dem Osmanischen Reich vom 15. bis 18. Jahrhundert geführt worden sind. Der Höhepunkt der Türkenkriege zwischen dem Osmanischen Reich und den christlichen Staaten Europas war die Wiener Türkenbelagerung (1683). Dann begann der Truppenabzug aus Mitteleuropa und die Grenzen zwischen zwei Zivilisationen wurden deutlich gemacht.

Die Fläche der Pannonischen Tiefebene war nach 150 Jahre türkischer Herrschaft und der großen Zahl von Kriegen, die in dem Gebiet geführt worden waren, verwüstet und dünn besiedelt. Die Pannonische Tiefebene war auch das fruchtbarste Land im Reich, das kultiviert werden musste. Einer der Ersten, der das dem Kaiser Leopold vorgeschlagen hat, war Eugen von Savoyen. Seine Worte waren: „Ich werde Ihnen von einem Land, das Sie nicht kennengelernt haben, von dem Sie nichts gehört haben, erzählen. Ich habe dieses Land gesehen, bin auf seiner fetten, schweren, schwarzen Erde geritten, ich habe dort meine Kämpfe geführt und ich würde gerne wieder durch dieses Land als sein Herrscher reiten. In diesem Land gibt es nicht nur Brot für Tausende von Menschen, sondern auch Arbeit für viele arbeitslose Hände. Dieses Land wartet auf Sie, Ihre Majestät! Sie haben im Reich viele Leute, die Hunger nach Erde haben; schenken Sie ihnen dieses Land. Schenken Sie es ihnen und schaffen Sie ein neues Reich, nicht mit Schwert, wie Reiche geschaffen werden, sondern mit Spaten und Pflug!“

Zu diesem Zweck beginnen schon 1711 die ersten Wellen der Kolonisierung dieser Gebiete durch Deutsche. Insgesamt gab es drei große Wellen der Kolonisierung, die den Namen nach den Herrschern bekommen haben – beispielsweise nach Karl VI., Maria Theresia, Joseph II. Die Gründe für diese Kolonisation waren nicht nur militärisch-politischer, sondern auch wirtschaftlicher Natur. Die am besten geeigneten Kandidaten waren arme deutsche Bauern aus den Dutzenden von deutschen Königreichen, Fürstentümern und Provinzen, vor allem jüngere Söhne, die den

Familienboden nicht erben durften, oder Menschen, die einfach ein besseres Leben anstrebten. Wie die Deutschen, die damals nach Amerika gereist sind, wurde auch diesen Menschen ein besseres Leben und fruchtbares Land versprochen. Demnach gingen Deutsche aus Böhmen, Bayern, Schwaben, Baden, Hessen, Westfalen usw. in die Pannonische Tiefebene. Es wird angenommen, dass es Gruppen aus dreizehn verschiedenen Regionen gab.

Eine der Barrieren war die Sprache. Sehr wenige haben Hochdeutsch gesprochen und die Kommunikation in der Mischung von so vielen verschiedenen Dialekten erwies sich als schwierig. Später wurde die deutsche Sprache der Donauschwaben mit Wörtern aus dem Serbischen, Ungarischen und Rumänischen angereichert.

Das Leben in einem neuen Land

Was alle diese Menschen gemeinsam hatten, waren: Fleiß, Ausdauer und Bescheidenheit. Man hatte mit Absicht Menschen angesiedelt, die in der Lage waren, Land zu kultivieren, und die aus dem Nichts etwas schaffen konnten, um ihren Nachfolgern ein besseres Leben zu ermöglichen.

Die ersten Kolonisten fanden verwüstete Erde vor: Teiche und Sümpfen, ohne Infrastruktur und Trinkwasser. Mit ein bisschen Hilfe vom Staat (wie zum Beispiel das Material, um die Häuser zu bauen usw.) begann ihr Kampf mit der Natur. Rekultivierung von Land, der Bau von Kanälen, die Anpassung des Ackerbaus waren Voraussetzungen für das Überleben. Die erste Generation starb an Krankheiten und Epidemien, aber auch wegen der belastenden, äußerst harten Arbeit. Unter den Kolonisten gab es ein treffendes Sprichwort: „Den ersten den Tod, den zweiten die Not, den dritten das Brot“. Doch wurde in nur wenigen Jahrzehnten aus der wilden und nutzlosen Erde die „Kornkammer des Reiches“. Die Erde, die heute Millionen Europäer ernährt, ist ein „Denkmal“ der Arbeit der Donauschwaben. Auf jeden Fall waren sie das Salz der Erde.

Ihre Häuser und Bezirke waren sehr einfach (so wie ihr Leben), aber praktisch – sowohl fürs alltägliche Leben als auch die Arbeiten. Schwäbische Häuser mit großem Eingang für Fahrzeuge, dicken Wänden und massiven Holztoren sind auch

heutzutage ein Synonym für Qualität. Die Raumplanung, breite Alleen (Straßen mit Baumreihen), Bewässerungskanäle sind nur einige Charakteristika ihrer Bezirke. Für die Serben, Ungarn und Rumänen dieser Region, auf die unter der osmanischen Herrschaft gelitten hatten, waren die Donauschwaben die Möglichkeit einer Anbindung an die westliche Kultur.

20. Jahrhundert

Nach dem Zusammenbruch der Doppelmonarchie wurden die Donauschwaben zu einer nationalen Minderheit in den neuen Staaten und deswegen erwachte ihr Nationalbewusstsein. Sie glaubten, dass ihre Nationalität deutsch sei und sie anders seien. Darum akzeptierten sie auch den neuen Namen. Sie fingen an, kulturelle Gesellschaften zu gründen, um ihre Identität und die Kultur als „Donauschwaben“ zu bewahren. Die kurze Zeit des Friedens war jedoch schnell vorbei. Anfang des Zweiten Weltkriegs proklamierte das NS-Regime eine „Politik des Schutzes der Volksdeutschen“ in Europa. Die Donauschwaben haben allerdings zu Beginn nicht mit der NS-Politik sympathisiert, trotzdem waren sie das Objekt der NS-Schutzpolitik geworden. Nachdem Jugoslawien von faschistischen Kräften attackiert worden war, begannen sie demnach freiwillige SS-Divisionen zu bilden.

Die berühmteste Division wurde Prinz Eugen genannt. Diese Division wurde tragischerweise nach einem großen militärischen Führer benannt. Mitglied dieser Division zu sein war nicht der Wunsch der jugoslawischen Deutschen, sondern eine Verpflichtung, die die neue Regierung auferlegt hatte. Es war ein Weg, Loyalität gegenüber dem neuen Staat zu zeigen. Wer nicht SS-Soldat werden wollte, landete in der Regel in einem Konzentrationslager oder wurde als Verräter erschossen. Eine große Zahl der Donauschwaben kämpfte an der Seite der Partisanen gegen die Faschisten. Doch für die Mehrheit der Jugoslawen waren sie kollektiv zu Tätern geworden.

Exil

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs kam die Vergeltung. Die neuen jugoslawischen, kommunistischen Behörden folgen der Philosophie der anderen kommunistischen Regime; das bedeutete: Beseitigung der „Feinde des Volkes“. Die meisten Donauschwaben wurden enteignet, ihr Vermögen wurde konfisziert. Einige haben sogar amtliche Dokumente über die Einziehung und Entlassung aus der jugoslawischen Staatsbürgerschaft bekommen, obwohl die meisten mit dem Koffer in der Hand vertrieben wurden. Eine kleinere Zahl wurde wegen der Zusammenarbeit mit den Besatzern erschossen. Die gesamte Population wurde in dieser oder jener Weise vertrieben. Die Zahl der Donauschwaben schrumpfte von etwa 330.000 vor dem Krieg auf 30.000.

Viele Flüchtlinge gingen ins zerstörte Deutschland und Österreich – auf der Suche nach einer Perspektive für die Zukunft. Aber auch dort wurden sie als Ausländer angesehen, obwohl das mal „ihr Land“ gewesen war. Sie mussten sogar eine geraume Zeit ohne deutsche Dokumente auskommen; diese bekamen sie oft erst auf Antrag eines Arbeitgebers. Trotz der harten Bedingungen hat diese „Nation“ ihren Platz unter der Sonne gefunden. Es genügt als Beispiel zwei Nobelpreisträger zu erwähnen: Herta Müller (für Literatur), und Stefan Hell (in der Chemie).

Abschluss

Heute sind die Donauschwaben eher eine kulturelle Kategorie als eine besondere ethnische Gruppe, und viele von ihnen erinnern sich an ihre Heimat.

Es ist interessant, dass viele der heutigen Zeugen jener Zeit, damals Kinder waren, als sie gezwungen wurden, ihre Häuser zu verlassen.

In der Vojvodina (so heißt diese Region heute offiziell) wurden in den 1950er-Jahren eine große Zahl von Montenegrinern, Bosniern und Kroaten angesiedelt; hauptsächlich arme Leute aus den Bergen. Ihnen war das „neue Land“ teils sehr fremd. Und schließlich wurden auch sie Opfer der „großen Politik“.

Eine große Zahl meiner Landsleute wollte – wie einst die Donauschwaben – ein „besseres Leben“ führen. Sie waren aus den bergigen Regionen gekommen, um im unübersichtlichen Flachland zu leben (der höchste Berg in der Vojvodina ist 500

Meter hoch). Auch sie haben ihren Lebensweg gefunden. Oft waren die vor langer Zeit verlassenen „deutschen Häuser“, in die sie einziehen durften, viel besser als die, die sie gebaut haben. Eine witzige Anekdote: Die Neuankömmlinge aus den Bergen waren über den Parkettboden geschockt, als sie ihn das erste Mal sahen. Denn so etwas existierte in den armen Dörfern in Montenegro nicht.

Viele Donauschwaben hatten nach einiger Zeit ein Visum bekommen, um Jugoslawien besuchen zu können. Sehr emotional waren die Besuche in den Häusern, in denen sie aufgewachsen waren. Es gab viele solcher Fälle. Vor allem in den letzten Jahrzehnten, als alte Leute, die seit Langem ein neues Leben in Deutschland oder anderswo führten, mit Tränen in den Augen ihre Häuser besichtigten, aus denen sie einst vertrieben worden waren. Sie wollten ihr Hab und Gut nicht zurück. Sie wollten einfach noch mal die Wärme erleben, die nur ein Geburtsort ausstrahlen kann. Es gibt viele solche Geschichten, aber keine Zeit, um sie zu erzählen.

Durch diesen kurzen Beitrag wollte ich zeigen, wie sich anhand des Schicksals einer kleinen Minderheit nicht nur vergangene Ereignisse analysieren lassen, sondern auch Ereignisse, die uns heute betreffen. Die Geschichte der Donauschwaben ist eine Geschichte, in der unglückliche Menschen sich ein besseres Leben aufbauen, eine Geschichte, in der fleißige Leute aus dem Nichts etwas machen. Deswegen denke ich, dass man vor so etwas nicht die Augen verschließen sollte. Denn wie mein Beitrag gezeigt hat: Immer sind es die Gewinner, die eine Chance bekommen.